

heiligen Reiches und die deutsche Königsgeschichte nebeneinander und durcheinander laufen läßt, verwirrt es den Reichsbegriff. Die Vorstellung von dem deutschen Weltkaiser ist eben nicht nur ein mitgeschleppter Rest, den man einfach abstoßen kann, um dann auch so „fortschrittlich“ zu denken wie die westliche Welt. Hinter der Preisgabe lauert die französische Gegenreichsideologie, die nur eine zusammenhanglose Staatenwelt kennt. Der Gedanke vom „Reich“, das die regna, weil es sie übergreift, in ihrer wahren Ordnung hält, als dem Hüter der Rechtsordnung, als der im tiefsten Sinne notwendigen Macht, die durch den Kaiser gebeugtes Recht wieder aufrichtet und verweigertem Recht Raum gibt: er gehört unlösbar zu Lupolds politischem Glauben. Der Reichsgedanke, der die Völkervelt umspannt, ist die Schicksalsfrage für das deutsche Selbstbewußtsein im späteren Mittelalter geblieben von einer Gesinnung her, zu der sich Lupold von Bebenburg im Schlußkapitel seines großen Traktats¹⁾ bekennt: aus Liebe zu Deutschland.

¹⁾ C. 19 (207 b), Meyer 131.